

Burghart Schmidt

Textile Architekturlandschaften als Variationsspiel der Leinwand

Was ist Landschaft? - Landschaft ist der Zusammenklang von Landpartien im Blick des schauenden Menschen zu einem Gesamt. Und unter Land versteht man dabei das frei Umgebende, das im Blick geeint wird, also eigentlich das Gegenstück zum Menschenwerk als gebaute Umgebung, das man Architektur nennt bis ins Interieur hinein. Und doch : weil auch die Natur gestaltet erscheint, wenngleich nicht vom Menschen, aber doch irgendwie gebaut, so überträgt man mit gutem Grund und spricht etwa von Stadtlandschaften: Der Sprache wohnt als ihr Wesen das Metaphorisieren und Allegorisieren inne.

Indem nun die Künstlerin Hermine Karigl-Wagenhofer sich in einer Serie aus Malerei zu Darstellungen textiler Architekturen, also Zeltarchitekturen bewogen hat, betont sie diesen Übertragbarkeitsaspekt des Landschaftlichen. Und sie entwickelt ihn aus ihren Materialien. Die Gerastertheit der ursprünglichen Bildgrundlage, der textilen Leinwand, wird vergrößert zu Streifungen in Queren, was immer einen textilen Eindruck hervorruft. Aber, so sehr das Textile die Fläche des Tuchs meint oder alles in die Fläche drängen will, die dabei eingesetzte Rasterung des Flechtwerks setzt den Ansatz zum Raumbildenden oder seinen letzten Rest. Das verstärkt sich in den Unregelmäßigkeiten, den leichten Abweichungen von der Geraden, die Karigl-Wagenhofer malend den querenden Streifungen widerfahren läßt. Die starke, bis ins Körperliche gehende Hervorhebung einiger Streifen ruft den Eindruck des Tragwerks von Zelten hervor, von kubischen, nicht von spitzen oder kegeligen. Wobei die leichten Beugen des Tragwerkartigen zusammen mit den schwachen Bögen der übrigen Streifungen ein Wehendes provozieren, ein Sichbewegendes wie Zeltstadt im Wind. Damit wird dem Architektonischen sogleich das Umgebende zum Entscheidenden. Die wehenden Tücher oder Zeltbahnen, die sich biegender Zeltstangen, als wären sie aus Schilf- oder Bambusrohr, lassen ständig wechselnde Durchblicke durch auf das Horizontale, und damit setzt das Mitspiel des eigentlich Landschaftlichen ein. Ich fühlte mich beim Anschauen der Serie im Atelier ständig erinnert an die Zeltstädte der Strände vom Venezianischen Lido vor den großen Gründerzeithotels dort, wie sie Luchino Visconti in seinem Film „Der Tod in Venedig“ hat mitspielen lassen: Dynamisch bewegte Architektur des Raumbildes aus Fläche.

Und doch trägt Karigl-Wagenhofers Malerei dieser Serie den Widerspruch solcher Dynamik aus, wodurch diese im Eindruck verstärkt wird. Mit aller Macht drängt sie das ständig Raumbildende über das Motiv des Textilen in die Fläche zurück, wo es nicht bei sich aushält. Die damit angesprochene Struktur verbindet mit der früheren Arbeit, welche den menschlichen Leib in höchster Reduktion zum Thema hatte. Das Modell für ihn wurde geradezu die Flaschenform, aber in umtuchter Weise oder in der Addition von Kleidungsstücken. Flaschenform enthält aber den Faktor zur Drehfiguration. So flächig also die früheren Bilder der Menschengestalt auf ersten Blick wirken, durch das auch dort verfolgte Textile, sie gehen im Schauen gleich über in die raumbildende Drehung bei aller Textilität. Was dort durch den Menschenleib sich auf den Hauptton der Vertikalen einließ, das wird durch das Landschaftlichkeitsmotiv der Zeltstadt in die Horizontale transformiert: Vom positiven Leib zu dem ihn Umgebenden. Und doch immer wieder der Drang zur Fläche aus dem Textilen. Das wird unterstützt durch den pastellösen Charakter der Farben in ihrem scheinbar flüchtigen Auftrag. Es bleibt der Eindruck dynamisch raumbildend bemalten Tuchs, dem Minimum des Malerischen in zeichnerischer Provisorialität, statt des behauptenden Charakters aufwendiger Farbschichtung. Variation vielmehr über das Thema Leinwand selber in Aktion.

1998